

Ernst Hanisch

Opfer / Täter / Mythos: Verschlungene Erzählungen der NS-Vergangenheit in Österreich.

### Einige theoretische Vorbemerkungen.

1. Wir sollen uns bewusst bleiben, dass „Täter“ und „Opfer“ keine historisch - analytische Kategorien waren. Sie kamen aus der Religionsgeschichte und der Justiz. Mit Menschenopfern sollten die Götter, mit Tieropfern der einzige Gott versöhnt werden. Seit Jahrhunderten singen die Mönche in den abendländischen Klöstern beim Stundengebet die hebräischen Psalmen auf Lateinisch. Ständig ist dort vom holocaustum, dem Brandopfer, die Rede. Daher hat das Wort Holocaust für den nationalsozialistischen Judenmord im christlichen Raum durchaus seine Berechtigung, weil dabei die nationalsozialistische Perspektive zumindest noch anklingt. Die Justiz wiederum braucht klar definierte Täter und Opfer, wenn sie über Schuld oder Unschuld mit Ja oder Nein entscheiden soll.<sup>1</sup>
2. In der historischen Realität hingegen führt die einfache Täter - Opfer - Dichotomie leicht zu einer Verkürzung der historischen Erfahrungen. Denn schnell können aus Opfern Täter werden, wie das tschechische Beispiel bei der Vertreibung der Deutschen 1945 belegte, oder der stalinistische Terror, wo jeder Täter in den dreißiger Jahren zum Opfer werden konnte. Und die deutschen Soldaten der Wehrmacht, die im Vernichtungskrieg im Osten vielfach Täter waren, mutierten in den sibirischen Lagern undifferenziert zu Opfern. Selbst in den Konzentrationslagern existierte die Doppelrolle von Opfer und Täter in einer Person, dem Kapo, dem Funktionshäftling beispielsweise.

Ich beziehe mich hier auf eine aussagestarke Quelle, einen Brief, den Ella Lingens nach 1945 an Marianne Pollak geschrieben hatte. Die Ärztin Ella Lingens wurde in Wien 1942 wegen „Judenbegünstigung“ verhaftet und kam nach Auschwitz. Sie hatte Juden versteckt und zur Flucht verholfen. Verraten wurde sie von einem jüdischen Spitzel der Gestapo, der später auch umkam. „Mir hängt die Geschichten von den edlen verfolgten Häftlingen und den sadistischen SS Leuten zum Hals heraus. Gewiss, man kann auch solche Fälle schildern [...]. Ich will da gar nicht von den Asozialen und Berufsverbrechern sprechen, sondern von den politischen Häftlingen. Die Blockälteste

unseres politischen Blocks, eine Deutsche, hatte ein Kind mit dem Lagerarzt von Ravensbrück, einem Massenmörder [...]. Die Leiterin unserer Ambulanz, eine Journalistin, die als Krankenpfliegerin in Spanien gewesen war, ließ sich von ihren Freundinnen einen jüdischen Persianermantel in ihren Effektensack schmuggeln [...]. Die Blockälteste vom deutschen Krankenblock legte sich am helllichten Tag mit einem Straßenmädchen ins Bett, so dass man nicht ins Zimmer konnte, um die dort befindlichen Medikamente zu holen [...]. Für mich waren die SS-Leute wild gewordene Idioten und die Häftlinge mehr oder minder gezähmte Bestien [...]. Wenn ich dort gestorben wäre, was beinahe der Fall war, so hätte ich das unserer kommunistischen Lagerältesten verdankt und dass ich doch am Leben blieb, verdanke ich dem SS-Lagerarzt; der mir echten Tee brachte [...]. Trotzdem, obwohl er vielen so geholfen hat, gehört er gehängt, weil er Tausende von Menschen in den Tod, in die Gaskammer geschickt hat“.<sup>2</sup>

3. Anonyme historische Prozesse wie Industrialisierung, Globalisierung, Weltwirtschaftskrisen erzeugen unzählige Opfer, die ihren Beruf, ihre Arbeit, ihren Lebensraum verlieren. Da für diese anonymen Prozesse niemand direkt und persönlich verantwortlich gemacht werden kann, werden Täter konstruiert: die Unternehmer, die Juden, die Amerikaner. Beginnt eine Gesellschaft sich ständig als Opfergesellschaft zu stilisieren, so erzeugt das ein Bedürfnis, Feinde zu schaffen, die letztlich ausgerottet gehören.<sup>3</sup> Die deutsche und österreichische Gesellschaft war nach der Niederlage des Ersten Weltkrieges eine solche Opfergesellschaft, die, den tiefsitzenden Antijudaismus und Antisemitismus ausnützend, das konstruierte „Weltjudentum“ als Feindbild erkor, das den eigenen Lebensraum zutiefst zu bedrohen schien. Um wiederum auf Ella Lingens zurückzukommen: In Auschwitz stellte sie einem SS-Arzt die Frage: „Haben Sie als Arzt Achtung vor dem menschlichen Leben oder haben Sie sie nicht?“ Er entgegnete: „Aus Achtung vor dem menschlichen Leben schneide ich einen eitrigen Blinddarm aus dem erkrankten Organismus heraus. Die Juden sind der eitrige Blinddarm am Körper Europas“.<sup>4</sup> Die Nationalsozialisten verschmolzen dann zwei Feindbilder, die Juden und die Kommunisten, zum „jüdischen Bolschewismus“.

Diese theoretischen Vorbemerkungen sollen nicht die Differenz zwischen Täter und Opfer verwischen. Diese Differenz entschied im Holocaust über Leben und Tod. Sie sollen aber allzu verfestigte Bilder etwas auflockern und einen genaueren analytischen Gebrauch einmahnen.

### Der Opfermythos als Konstrukt und als Realität.

Der Gründungsmythos der Zweiten Republik wurde in der Unabhängigkeitserklärung vom 27. April 1945, einer selektiven Interpretation der Moskauer Deklaration von 1943 folgend, formuliert. „Angesichts der Tatsache, dass die nationalsozialistische Reichsregierung Adolf Hitlers kraft dieser völligen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Annexion des Landes das macht- und willenlos gemachte Volk Österreichs in einen sinn- und aussichtslosen Eroberungskrieg geführt hat, den kein Österreicher jemals gewollt hat ...“<sup>5</sup>

Die große Erzählung des Opfermythos benutzte die „Vergewaltigung“ Österreichs als zentrale Metapher. Aber was heißt Österreich? Die hier zitierte Stelle aus der Unabhängigkeitserklärung unterscheidet „Land“, anders gesagt: „Staat“ vom „Volk Österreichs“, anders gesagt: von der „Gesellschaft“, eine durchaus sinnvolle Unterscheidung. Wie jeder Mythos als Ursprungserzählung bezieht sich auch der Opfermythos auf einen historisch realen Kern - der österreichische Staat des Jahres 1938 war tatsächlich Opfer der nationalsozialistischen Aggression, von außen und auch von innen. Hier verknüpfte sich Staat und Gesellschaft. Aber was ist der Staat? Gemeinhin versteht man darunter ein abgegrenztes Territorium, die Regierung, die politischen Eliten, die Bürokratie... Die herrschenden politischen Eliten vor dem „Anschluss“ zählten zu den ersten Opfern der NS-Verfolgung. Zwei Drittel der Sektionschefs wurden 1938 pensioniert oder verhaftet<sup>6</sup>.

Die politischen Eliten des autoritären, manchmal faschistisch maskierten „Ständestaates“ kamen 1945 im Rahmen der ÖVP wieder in die Regierung. Sie waren als „Täter“ hauptverantwortlich für die Zerstörung der Demokratie in Österreich, sie waren 1938 „Opfer“ des Anschlusses. Die meisten Mitglieder der Bundesregierung 1945 kamen aus dem KZ oder der „inneren“ und äußeren Emigration. Für sie war der Opfermythos eben kein Mythos, sondern eine persönliche, real erlebte Erfahrung.

Allerdings: Österreich war nicht nur der „Staat“, sondern auch die „Gesellschaft“ und die bestand weiter: zwar in einen anderen Staat integriert, aber voll entwickelt, mit all ihren sozialen Klassen und Schichten, mit dem vielfältigen Netzwerk sozialer Beziehungen, mit ihren Milieus und historischen Traditionen der politischen Kultur. Und diese Gesellschaft bestand aus Tätern, Opfern und Zuschauern (Bystander), um die Begriffe

von Raul Hilberg zu benützen.<sup>7</sup> Und diese Gesellschaft war unterschiedlich in die Verbrechen des Nationalsozialismus verwickelt.<sup>8</sup> Diese Gesellschaft war kein „macht- und willenlos gemachtes Volk“, wie es in der Unabhängigkeitserklärung hieß, noch weniger stimmte, dass kein Österreicher diesen Eroberungskrieg gewollt hatte.

Zur Illustration zitiere ich einen Brief, den der österreichische Nobelpreisträger Konrad Lorenz am 26. März 1938 an einen deutschen Kollegen schrieb: „Sie können sich keine blasse Vorstellung davon machen, welche Begeisterung hier herrschte und selbst jetzt noch herrscht, in welcher Ausnahme- und Feststimmung selbst so unpolitische Menschen wie wir sind! [...]. Man muss 5 Jahre lang unter der Regierung der schwarzen Schweinehunde gestanden haben, um ein ‚Deutschland Erwache‘ in seinem Inneren mit der vollen Intensität zu erleben. Ich glaube, wir Österreicher sind die aufrichtigsten und überzeugtesten Nationalsozialisten überhaupt!“<sup>9</sup>

Von dieser Freudenmasse spaltet sich die Hetzmeute ab, die im ersten modernen Pogrom in Österreich, die „macht- und willenlos gemachten“ Juden im März 1938 verfolgte: Parteiaktivisten, Karrieristen, die eine bessere Position ergattern wollten, Schnäppchenjäger. Auf dem Lande richtete sich die Hetzmeute vorwiegend gegen Funktionäre des „Ständestaates“, wobei die Demütigungsaktionen Elemente der „karnevalistischen Lachkultur“ aufgriffen. Die Jubelmasse wollte sicherlich keinen neuen Weltkrieg, sie erwartete - wie viele Zeugnisse nahelegen - ein besseres Leben im Nationalsozialismus. Tatsächlich aber, wie die historische Forschung längst belegt hat, arbeitete Adolf Hitler auf den Krieg hin. Für viele Menschen im Großdeutschen Reich war dies 1938/39 nicht so ohne weiteres erkennbar. Als Quelle ziehe ich die Schulchronik der Volksschule der kleinen Gemeinde Bürmoos in der Nähe von Salzburg heran. Die Schule wurde 1938 ideologisch neu ausgerichtet. „Die Schule eine Stätte froher Erlebnisse und schöner Kindheitserinnerungen, die mithelfen muss den neuen deutschen, nationalsozialistischen Menschen zu formen.“<sup>10</sup> Die politische Realität wird aus diesen ideologischen und propagandistischen Vorgaben, aus alten Vorurteilen und Erfahrungen seit dem „Anschluss“ extrem selektiv wahrgenommen. Die Krise um die Tschechoslowakei im Herbst 1938 beispielsweise, die bekanntlich auf Kosten der Preisgabe und Eroberung der Tschechoslowakei gelöst wurde, erscheint in der Perspektive der Schulchronik: „So wurde unser Führer in letzter Stunde vor dem Ausbruch eines Weltkrieges der Retter des Friedens und damit der Retter Europas überhaupt.“<sup>11</sup> Als Hitler am 1. September 1939 tatsächlich den Zweiten Weltkrieg

provozierte, wird diese Perspektive weitergeführt: „Nachdem alle Bemühungen des Führers, den Frieden aufrecht zu halten, scheiterten“ trat Deutschland mit Polen in den Kriegszustand.<sup>12</sup> Hitler als „Friedensfürst“ ist heute leicht als Propagandatrick zu durchschauen, damals war es für die einheimische Bevölkerung schwieriger; selbst deutschbewusste Juden dachten ähnlich. Jedenfalls fixierte sich in dieser Perspektive bereits 1938/39 ein Opfermythos: Deutschland (und Österreich) als Opfer ausländischer Kriegstreiber. Dahinter stand, wie von der NS-Propaganda rasch suggeriert wurde, das „Weltjudentum“.

1945 trennte sich Österreich wieder von Deutschland, und in der offiziellen Staatsperspektive war Deutschland der alleinige Täter und Österreich das Opfer. Auch dafür könnte man viele Schulchroniken als Belege anführen.

Der offizielle Opfermythos wurde von Beamten des Außenministeriums zunächst weniger ideologisch als pragmatisch ausgearbeitet, als Instrument der Außen- und Innenpolitik. Gegenüber den Westmächten würde er mehr Eindruck machen „als ein Zugeständnis eigener Schuld verbunden mit dem Flehen um die Gnade des Siegers“<sup>13</sup> Aus den von der Regierung zunächst begrüßten Befreiern wurden rasch die Besatzer, die zunehmend den Vorwurf hörten, 1938 beim „Anschluss“ keinen Finger zur Hilfe für Österreich gerührt zu haben. Und innenpolitisch: Gegenüber dem österreichischen Volk könne die Opferthese das Vertrauen in die eigene Kraft des Wiederaufbaues stärken. Wie es in einem internen Text hieß: „Aus einer schwächlichen mea-culpa Stimmung heraus wird sich dieses Selbstbewusstsein, der zum Gelingen jedes Unternehmens erforderliche Optimismus nie einstellen“.<sup>14</sup> Der Opfermythos wurde so ein Teil des österreichischen Nationsbildungsprozesses nach 1945, ein Prozess, der auf der Trennung vom deutschen Volk beruhte. Mit dem Opferdiskurs, im Rahmen der österreichischen Nationsbildung von oben, war der Widerstandsdiskurs verknüpft. Die wahren österreichischen Patrioten starben im oder kamen aus dem KZ. Daher galt Mauthausen zunächst als Symbol österreichischer Martyrologie.<sup>15</sup>

Das erste Opfer-Fürsorgegesetz vom 27. Juli 1945 bezog sich auf das „Opfer des Kampfes um ein freies, demokratisches Österreich“, auf die politischen Opfer: rassische, soziale, religiöse, geschlechtliche Opfer blieben zunächst unberücksichtigt. Das war kein österreichisches Spezifikum. In der Erinnerungspolitik von Mauthausen beispielsweise wurden die jüdischen Häftlinge von allen Ländern lediglich als nationale

Opfer gezählt.<sup>16</sup> Die jüdische Katastrophe blieb noch lange an die jeweils nationale Katastrophe gebunden. Sehr rasch konnte sich jedoch die Katholische Kirche in den Opfermythos einklinken, als Kirche des Widerstandes. Sie hatte tatsächlich, berufsspezifisch auf die Kleriker bezogen, eine der höchsten Opferzahlen zu verzeichnen, die andere Seite, die Kooperation von Staat und Kirche im Nationalsozialismus, blieb unbelichtet. Wie sehr der Opfermythos an den österreichischen Nationalbildungsprozess von oben gebunden war, lässt sich noch an einem anderen Faktor nachweisen. Das Verfassungsgesetz vom 8. Mai 1945 über das Verbot der NSDAP enthielt besondere Strafbestimmungen für illegale Nationalsozialisten (Parteieintritt zwischen 1933 bis 1938), die als „Hochverräter“ gegenüber Österreich gekennzeichnet wurden.<sup>17</sup>

#### Jeder wollte Opfer, niemand Täter sein.

Vom staatlichen Opfermythos, der nur begrenzt in die Tiefen der Mentalität der Bevölkerung reichte, sind die verschiedenen subjektiven Opfererfahrungen und Opfererzählungen der Bevölkerung zu unterscheiden. Wir sollen diese subjektiven Opfererfahrungen ernstnehmen, müssen sie jedoch in den historischen Kausalnexus von Ursache und Wirkung einordnen. Auch diese Viktimisierungen begannen bereits während des Zweiten Weltkrieges, als der deutsche „Luftterror“ ins Großdeutsche Reich zurückschlug und tausende Menschenleben forderte. Als der totale Krieg in der Endphase immer mehr tote und schwerverwundete Wehrmachtsoldaten kostete. Der Lungauer Bergbäuerin, die vielleicht 1938 für den „Anschluss“ gestimmt hatte, aber von der Politik entfernt war wie die Erde vom Mond, die im Krieg drei Söhne verloren hatte, dieser Mutter wird man schwer den Opfercharakter absprechen können. Selbst dem kleinen Soldaten der Wehrmacht, der die sibirischen Lager überlebte oder dem Schwerinvaliden, der ein Leben lang behindert war – ich denke an einen Mann, der beide Beine bis zu den Hüften verloren hatte, und auf einem Rollbrett fahrend, im Salzburg der sechziger Jahre Lose der Kriegsfürsorge verkaufte –, ihnen allen wird man wohl einen Opferstatus zubilligen müssen. Schwieriger war es hier „Täter“ zu identifizieren. Die allgemeine Formel lautete abstrakt: Sie waren Kriegsoffer, gleichsam Opfer eines Naturereignisses. Komplizierter war jedoch die Reflexion des Kausalnexus des Krieges, nämlich die Hauptverantwortung im Nationalsozialismus und damit auch eine gewisse Mitverantwortung eines Großteils der Bevölkerung festzuhalten. Dass diesen Opfern andere Taten vorausgingen, setzte sich nur schwer durch. Das eigene

Leid zählt immer mehr als das Leid, das anderen zugefügt wird.

Besonders uneinsichtig erwiesen sich bei diesem Reflexionsprozess ehemalige Nationalsozialisten. Es gibt keinen einzigen prominenten Nationalsozialisten in Österreich, der diesen Verantwortungsdiskurs öffentlich und exemplarisch geführt hätte. Fast alle Haupttäter sagten als letztes Wort: Ich bin unschuldig.

Die Stimmung ehemaliger Nationalsozialisten kann man im Tagebuch von Rosa Apold finden. Sie war eine überzeugte Nationalsozialistin und Frau des Generaldirektors der Alpine Montan Gesellschaft Anton Apold, der 1934 wegen NS-Sympathien von der Regierung entlassen wurde. Sie lebte damals in Kärnten und notierte noch am 18. April 1945 in ihrem Tagebuch: „Im Kino NSF-Versammlung. Sehr ernst. Kampfbereit.“<sup>18</sup> Am 4. August 1945 wird ihr Mann als „Kriegsverbrecher“ verhaftet. Sie selbst vergleicht die Lage mit 1934, nach dem Naziputsch. Den Vorwurf „Kriegsverbrecher“ kommentierte sie: „Er hatte mit dem Krieg überhaupt nichts zu tun, ich kann das nicht begreifen.“<sup>19</sup>

Tatsächlich war Anton Apold bereits ein relativ alter Mann, der daher nicht mehr einrücken musste. Tatsache war aber auch, dass er Vorsitzender des Aufsichtsrates der Länderbank war, jener Bank, die 1938 von der Dresdner Bank übernommen wurde und die Konten der SS, also auch die Konten von Adolf Eichmann führte, somit in die Ausplünderung der Juden direkt verwickelt war.<sup>20</sup> Der 8. Mai, der Tag der deutschen Kapitulation, wurde 1946 als Feiertag begangen, für die Ehefrau unverständlich. „Ich bügle meine Wäsche“.<sup>21</sup> Im Sommer 1946 mussten sich die Kärntner NS-Registrierten auf Geheiß der Briten einen KZ-Film ansehen. Kommentar im Tagebuch: „Nicht anders als jetzt“.<sup>22</sup> Diese Gleichsetzung der nationalsozialistischen Vernichtungslager mit den Internierungslagern der Alliierten ermöglicht eine Schuldabwehr, die ungefähr so geht: Die jeweiligen politischen Sieger verhaften die Gegner, sie bestimmen, was Recht und Unrecht ist, sie schaffen die Geschichtsbilder. Wir waren nicht die Guten, aber die anderen sind auch nicht viel besser. Das Urteil des Nürnberger Prozesses löste am 16. Oktober 1946 die erbitterte Bemerkung aus: „Heute ist großer Trauertag von Nürnberg, werden alle gehängt. Scheußlich und eine große Schande“.<sup>23</sup>

Diese, von heute her gesehen, absurden Gleichsetzungen, wurden erleichtert, weil Genozide und Menschheitsverbrechen noch keine definierten Strafbestände waren, die Täter somit „rückwirkend“ bestraft werden mussten, was dem tradierten Rechtsbewusstsein widersprach. Die unglückliche Übernahme des NS-Begriffes „Volksgenichte“ für jene Gerichte, die nach 1945 NS-Verbrecher abstrafte, ermöglichte

zusätzlich die Gleichsetzung. Zwar drangen die KZ-Verbrechen langsam ins öffentliche Bewusstsein, aber es dauerte bis in die sechziger Jahre, bis der Judenmord als Holocaust einen eigenen Namen bekam und somit als einmaliges nationalsozialistisches, und etwas später, europäisches Menschheitsverbrechen fassbar wurde.

Diese Gleichsetzung erfolgte nicht nur von ehemaligen Nationalsozialisten. Sie war seit 1948 auch ein politisches Projekt, das die Leiden der KZ-Opfer mit dem Leiden der Kriegsoffer auf den verschiedenen Ebenen gleichsetzte. Vizekanzler Adolf Schärf erklärte bei einer großen Heimkehrertagung am 8. Februar 1948, dass das Maß des überstandenen Leides der Soldaten so überwältigend sei, „dass sie es in dieser Hinsicht mit jedem anderen aufnehmen können.“<sup>24</sup> Den Hintergrund formte natürlich die Integration der Heimkehrer und der minderbelasteten Nationalsozialisten in den politischen Prozess in Hinblick auf die Nationalratswahlen 1949. In den „langen fünfziger Jahren“ entwickelte sich offiziell ein labiles Gleichgewicht zweier Opfererzählungen: der Opfer des Krieges und der Opfer des Nationalsozialismus. Die Juden zählen pauschal zu den Opfern des Nationalsozialismus. Wie Heidemarie Uhl gezeigt hat, folgte die Repräsentation in den Erinnerungsorten, Denkmälern und Mahnmalen, diesen beiden Opfererzählungen.<sup>25</sup> Allerdings überwogen auf dem Land die Kriegsoffererzählungen mit dem Ziel, die Ehre der Soldaten und die „Pflichterfüllung“ als Kern männlicher Identität zu retten. Kurt Waldheim stürzte Mitte der achtziger Jahre in die Falle dieser Pflichterfüllungs-Opfererzählung, als sie international längst nicht mehr legitimiert war. Denn international hatte seit den sechziger Jahren eine Hierarchisierung der Opfer begonnen, in der der Holocaust sich als die große Erzählung des „Zivilisationsbruches“ der europäischen Geschichte durchsetzte und alle anderen Opferkategorien sekundär und tertiär machte. Dadurch verloren alle österreichischen Opfererzählungen ihre historische Basis und Österreich musste sich dem eigenen Antisemitismus, der Beraubung, Vertreibung, Deportation und Ermordung der Juden in und aus Österreich stellen.

### Zwei weitere theoretische Zwischenbemerkungen.

1. Eine neue Interpretation der Opfererzählungen der Tübinger Arbeitsgruppe über Kriegserfahrungen, eine notwendige Zusammenarbeit von Neurowissenschaften und Geschichtswissenschaften, geht von einer schweren Traumatisierung der Bevölkerung durch Vernichtungslager, KZ, Fronterfahrungen, Bombenalarme,

Vergewaltigungen, Kriegsgefangenschaft aus.<sup>26</sup> Nur ein Teil der Bevölkerung (etwa 8-15 Prozent) zeigt schwere posttraumatische Stress-Störungen (PTSD), ein anderer Teil weicht in die völlige Gleichgültigkeit der Soziopathie aus. Die traumatischen Ereignisse werden ohne Emotionen erinnert, ja als Abwechslung aus der Langweile der Friedenszeit. Doch wenn dieser Teil der Bevölkerung von außen mit den Ereignissen konfrontiert wird, bricht die Empörung gegen die Aufdecker und die Wiederbelebung der Erinnerung aus. Die Autoren nennen dieses Phänomen „Austroamnesie“.<sup>27</sup> Der Opfermythos blockierte die tatsächliche Erinnerung an die traumatischen Erlebnisse. Werden sie tatsächlich öffentlich aufgedeckt, reagiert dieser Bevölkerungsteil mit einer „Mir-san-mir“-Stimmung und Aggression gegen heimische Aufdecker und ausländische Einmischung (Waldheimaffäre, Wehrmachtsausstellung, EU-Sanktionen). Bei den FPÖ-Anhängern und „Lesern der Kronenzeitung“ ist dieser Erinnerungsverlust analog zum PTSD-Syndrom besonders kenntlich. Eine Umfrage von 1992 zeigt, dass nur 32 Prozent der FPÖ-Anhänger den Nationalsozialismus ohne Wenn und Aber ablehnten, aber 84 Prozent der Anhänger der Grünen; etwas überraschend (aber vielleicht auch nicht) lehnten 61 Prozent der ÖVP-Sympathisanten und nur 55 Prozent der SPÖ-Präferierer den Nationalsozialismus völlig ab.<sup>28</sup>

Die Hypothese, ein individuelles Krankheitsbild auf einen Teil der Gesellschaft anzuwenden, ist gewagt, aber nicht unplausibel; sie vermeidet vor allem moralische Empörung und sucht nach Erklärungen, in dem sie die zugrunde liegenden traumatischen Kriegserlebnisse jeder Art ernst nimmt.

2. Eine neue US-amerikanische Arbeit geht von der These aus, dass die „Entzauberung der Welt“ im Prozess der Modernisierung (wie von Max Weber vorgeschlagen) nur einen Teil der Wahrheit trifft. Gleichzeitig mit der Entzauberung findet eine neue Verzauberung statt, in den Großideologien wie in der Massenkultur mit ihrem Starkult.<sup>29</sup> Ein Mythos wird zerstört ein anderer geboren. Zu den österreichischen Erinnerungen an den Nationalsozialismus merkte Konrad Paul Liessmann unlängst an, der Opfermythos wurde zerschlagen aber flugs durch die negativen Mythen des „Tätermythos“ und der österreichischen „Lebenslüge“ ersetzt.<sup>30</sup> Dieser Mythenaustausch kann nicht die solide, kritische Arbeit der Historie sein. Sie kann zwar die Mythenproduktion wissenschaftlich analysieren, sie darf ihr aber nicht erliegen.

## Wer war Täter?

Ein Geheimnis der NS-Herrschaft beruhte darauf, dass sie die moderne, streng arbeitsteilige und ausdifferenzierte Arbeitsproduktion, wo der „Sinn“ des Ganzen nur mehr rhetorisch vermittelbar war, wo Verantwortlichkeit delegiert wurde, auf ihre Herrschaftspraxis übertrug. Am 21. September 1944 enthüllte Heinrich Himmler in einer Geheimrede vor den Wehrmachtbefehlshabern diese Herrschaftspraxis: „1. Es ist niemanden etwas zu sagen, was er nicht zur Durchführung seines Auftrages zu wissen braucht. 2. Es ist niemanden von Dingen Kenntnis zu geben als dem kleinen Kreis, der für die Durchführung des Auftrages notwendig ist.“<sup>31</sup> Die Begründung liefert Himmler gleich mit. Nur die Reichsführung habe den vollen Überblick über die Lage, nur sie könne entscheiden. Alle anderen haben ihre Pflicht zu erfüllen und aus ihrer begrenzten Sicht vollen Gehorsam zu leisten. Diese arbeitsteilige Befehlstruktur und gleichzeitig die Indienstnahme der traditionellen „Pflichterfüllung“ gegenüber der Obrigkeit, die gigantische Verbrechen zu verantworten hatten, machten es nach dem Krieg schwierig, „Täter“ zu finden. Jeder tat in seinem kleinen Bereich nur seine Pflicht, die Verantwortung für diese Pflichterfüllung wurde auf die nächsthöhere Instanz abgeschoben. Eine Karikatur in der Zeitung „Neues Österreich“ vom 20. Juli 1946 zeigte diese Abschiebung der Verantwortung sehr eindringlich. „Er hat mir's doch befohlen“.<sup>32</sup> Als letzte Instanz blieb Hitler, und der war tot.

Dennoch haben sich die österreichischen Volksgerichte in der antifaschistischen Phase redlich bemüht, greifbare Täter zu identifizieren und zu verurteilen. Neue Forschungen zeigen, dass die österreichischen Gerichte in dieser Phase mehr Todesurteile und lebenslange Haftstrafen aussprachen als die west-deutschen Gerichte.<sup>33</sup> Dann allerdings brach diese Verfolgungsintensität ab. Simon Wiesenthal, der ständige Mahner und „Nazijäger“, erschien in der breiten Öffentlichkeit als eine antiquierte Figur, die nur auf Rache sinne. Auch die österreichische zeitgeschichtliche Forschung hat sich erst spät mit der Täterfrage beschäftigt. Das wichtige Buch von Hans Safrian „Die Eichmann - Männer“ erschien erst 1993.<sup>34</sup> Dazwischen lag der Eichmannprozess, der US-amerikanische Holocaustfilm und die Waldheimaffäre. Ob die Österreicher auf der Täterseite des Holocaust überrepräsentiert waren ist eine Streitfrage, die schwierige methodische Probleme stellt. Ebenso fehlen Studien zur Organisation und Struktur der österreichischen NSDAP, der SS und der anderen angeschlossenen Verbände. Die Beteiligung der Österreicher an der Arisierung ist allerdings in dem wohl größten Forschungsprojekt, das in Österreich je organisiert wurde, in breiter Front von der Historikerkommission untersucht

worden.<sup>35</sup> Was die österreichische Bevölkerung damals vom Holocaust wusste, ist allerdings noch nicht systematisch untersucht.

Die Befunde von Peter Longerichs Buch „Davon haben wir nichts gewusst!“ dürften auch für die „Ostmark“ gelten.<sup>36</sup>; freilich müssen die geografischen Bedingungen stärker berücksichtigt werden. Der Wiener Bevölkerung mussten die Deportationen stärker auffallen als den Bewohnern etwa von Osttirol. Aber das Problem steckt im Begriff „Wissen“. Ahnen, Hinweise, Gerüchte, Einzelinformation gab es in breiter Form. Die Judenverfolgung geschah öffentlich. Doch präzise Einzelheiten des Mordprogrammes blieben ein Staatsgeheimnis. Die paradoxe Formulierung von Peter Longerich, der Holocaust war ein „öffentliches Geheimnis“ umschreibt das Geschehen ziemlich genau. Einerseits wurde öffentlich von der „Vernichtung“, der „Ausrottung“ der Juden geredet, andererseits wurden Erzählungen über Einzelheiten in der Bevölkerung mit dem KZ bestraft; ein öffentliches Geheimnis, das mit der Aura des Unheimlichen umgeben war, wobei die Bevölkerung mit Hinweisen auf die drohende Vergeltung der Juden in Mithaftung genommen wurde.<sup>37</sup>

Aus dem Buch von Longerich wird auch deutlich: Die von Himmler angesprochene Reichsregierung, die angeblich allein den Überblick hatte, wurde in Wahrheit von einem antisemitischen Wahnsystem beherrscht, das den Kontakt zur Realität völlig verloren hatte, und das sich mit der drohenden militärischen Niederlage noch weiter verfestigte. Dieses Wahnsystem bestand aus zwei Komponenten:

1. Das szientistische, sozialdarwinistische „Gesetz des Lebens“ lässt nur den Stärken überleben. Die Arier sind die überlegene Rasse, aber sie müssen diese Überlegenheit im Kampf beweisen.
2. Die Juden haben im plutokratischen Westen und im bolschewistischen Osten den Weltkrieg begonnen. Daher ist die Ausrottung der Juden, wenn auch brutal, moralisch gerechtfertigt. Denn, so Robert Ley am 14. Jänner 1942: „Würde der Jude siegen, würde das deutsche Volk mit Mann und Maus, mit Kind und Kegel ausgerottet und vernichtet“.<sup>38</sup> Ebenso notierte Joseph Goebbels am 6. März 1942 in sein Tagebuch: „Man darf hier keine falsche Sentimentalität obwalten lassen. Die Juden sind das europäische Unglück; sie müssen auf irgendeine Weise beseitigt werden, da wir sonst Gefahr laufen, von ihnen beseitigt zu werden.“<sup>39</sup> Adolf Hitler: Es sei unmöglich, „die Juden durch eine außerordentliche Strafe wieder in den

Kreis der gesitteten Menschen zurückzuführen [...] Es bleibt also den modernen Völkern nichts anders übrig, als die Juden auszurotten“. <sup>40</sup>

Es ist unklar, wie weit sich dieses Wahnsystem - das übrigens in diese Rahmen durchaus rationales Handeln ermöglicht - in die unteren Hierarchien fortpflanzte. Sicherlich bei vielen Führern der SS.

Neben dem ideologisch motivierten, finden wir den bürokratisch-technokratischen Täter. <sup>41</sup> Als Beispiel soll der Oberösterreicher Franz Stangl dienen, Polizeichef der Euthanasieanstalt Hartheim, Kommandant des Vernichtungslager Sobibór und Treblinka. Ein Fanatiker der Ordnung, der seine ehrgeizige Karriere bei der österreichischen Polizei begonnen hatte, 1938 von der Gestapo übernommen wurde und weiter aufstieg. Später sagte er: „Mein Berufsethos verlangte, dass, wenn etwas nicht in Ordnung war, Ordnung hergestellt werden musste [...]. Ich habe alles verdrängt, indem ich immer weiter baute - immer mehr: Gärten, bessere Baracken, neue Küchen, Reviere, überhaupt alles...“ <sup>42</sup>. Mit dieser Ordnung wurden immer mehr Juden getötet. Seine Rechtfertigung argumentierte mit der Logik der österreichischen Polizeischule. Ein Verbrechen bestand aus vier Elementen: Veranlassung, Gegenstand, Tathandlung, freier Wille. Veranlassung war das Naziregime, Gegenstand waren die Juden, die Tat war die Ermordung der Juden, aber der freie Wille fehlte - er gehorchte nur einem Befehl. <sup>43</sup> Diese Logik half dem ordentlichen Staatsbeamten über das Monströse hinweg, der Rest des Gewissens wurde durch den Ehrgeiz eine „schwierige Aufgabe“ zu erfüllen, und durch Alkohol erstickt.

### Ein österreichischer Sonderfall?

Tony Judts vielgepriesenes Buch „Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart“ – das leider über Österreich voller schiefer Urteile und falscher Zahlen steckt –, das aber tatsächlich eine kontinentale Geschichte Europas ist, zeigt deutlich: <sup>44</sup> Jedes von der Deutschen Wehrmacht besetzte Land hatte sein „Vichy-Syndrom“, seine Kollaboration; überall wurde nur der Widerstand betont und der eigene Beitrag zum Holocaust verschwiegen; überall wurde die jüdische Erzählung unterdrückt; überall wurde fleißig denunziert; überall trafen überlebende Juden auf neue Wohnungsbesitzer, die nicht ausziehen wollten; überall herrschte das Schweigen über die jüngste Vergangenheit. Wie Tony Judt schreibt, war das der Preis „für den Bau einer europäischen Zukunft“. <sup>45</sup> Was Österreich von den anderen Ländern unterschied, war, dass alle diese Tendenzen etwas schärfer auftraten und dass es hierzulande 1945 keine Phase der blutigen Vergeltung gab, der in Frankreich zirka 10.000, in Italien zirka 15.000 ausergerichtlich Getötete zum Opfer

fielen.<sup>46</sup> Die Einordnung Österreich in den europäischen Normfall kann keine Entschuldigung sein, sie kann uns aber hindern, in den Austrokannibalismus zu verfallen.

1. Gerhard Botz, Opfer/Täter-Diskurse. Zur Problematik des „Opfer“ - Begriffs, in: Zeitgeschichte im Wandel. 3. Österreichische Zeitgeschichtetage 1997, hg. von Gertraud Diendorfer u.a., Innsbruck 1998, 223-236.
2. Ella Lingens-Reiner an Mariane Pollak, in: Marianne und Oscar Pollak. Die Geschichte zweier Leben. Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung. Dokumentation 1 u. 2.(2006), 26f.
3. Omer Bartov, Defining Enemy, Making Victims: Germans, Jews and the Holocaust, in: The American Historical Review 103(1998), 771-816.
4. Ella Lingens, Gefangene der Angst. Ein Leben im Zeichen des Widerstandes, Wien 2003, 63f.
5. Eva Marie Csáky, der Weg zur Freiheit und Neutralität. Dokumentation zur österreichischen Außenpolitik 1945-1955, Wien 1980, 36.
6. Getrude Enderle-Burcel, Michaela Follner, Diener vieler Herren. Biographisches Handbuch der Sektionschefs der Ersten Republik und des Jahres 1945, Wien 1997, 19.
7. Raul Hilberg, Täter, Opfer, Zuschauer. Die Vernichtung der Juden 1933-1945, Frankfurt/M. 1992.
8. Evan B. Bukey, Hitlers Austria. Popular Sentiment in the Nazi Era, 1938-1945, Chapel Hill 1999.
9. Zit. in: Benedikt Föger, Klaus Taschwer, Die andere Seite des Spiegels. Konrad Lorenz und der Nationalsozialismus, Wien 2001, 65.
10. Zit. In: Friedrich Lepperdinger, Die braune Trommel, Bürmoos 1938-1945, Lamprechtshausen 2005, 37.
11. Ebd., 38.
12. Ebd., 57.
13. Gerald Stourzh, Um Einheit und Freiheit. Staatsvertrag, Neutralität und das Ende der Ost-West-Besetzung Österreichs 1945-1955, Wien 1998<sup>4</sup>, 37.
14. Ebd.,
15. Bertrand Perz, Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart, Innsbruck 2006, 15.

16. Ebd. 66.
17. Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht. Der Fall Österreich, hg. von Thomas Albrich u.a., Innsbruck 2006, 11.
18. Für die Einsicht in das unpublizierte Tagebuch danke ich Hofrat Dr. Peter Krön.
19. Tagebuch, 14.12.1945.
20. Ernst Hanisch, Industrie und Politik. Anton Apold, Generaldirektor der Alpine Montan Gesellschaft, (erscheint demnächst).
21. Tagebuch, 8.5.1946.
22. Tagebuch, 13.7.1946.
23. Tagebuch, 16.10.1946.
24. Bertrand Perz, Die KZ-Gedenkstätte, 23.
25. Bertrand Perz, Heidemarie Uhl, Gedächtnis-Orte im „Kampf der Erinnerungen“. Gedenkstätte für die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges und für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, in: Memoria Austriae I. Menschen, Mythen, Zeiten, hg. von Emil Brix u.a., Wien 2004, 545-579.
26. Niels Birnbaumer und Dieter Langewiesche, Neuropsychologie und Historie - Versuch einer empirischen Annäherung. Posttraumatische Belastungsstörung (PTSD) und Soziopathie in Österreich 1945, in: Geschichte und Gesellschaft 32(2006) 153-175.
27. Ebd. 168.
28. Ebd. 173.
29. Michael Saler, Modernity and Enchantment: A Historiographic Review, in: The American Historical Review 111(2006), 692-716.
30. Konrad Paul Liessmann, Die Insel der Seligen. Österreichische Erinnerungen, Innsbruck 2005, 47-58.
31. Ernst Hanisch, Westösterreich, in: NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945, hg. von Emmerich Tálos u.a., Wien 1988, 437.
32. Dieter Stiefel, Entnazifizierung in Österreich, Wien 1981, 60.
33. Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht, 336f.
34. Hans Safrian, Die Eichmann - Männer, Wien 1993.
35. Clemens Jabloner u.a., Schlussbericht der Historikerkommission der Republik Österreich. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich; Wien 2003.
36. Peter Longerich, „Davon haben wir nichts gewusst!“ Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933-1945, München 2006.
37. Ebd., 313-328.

38. Ebd., 205.
39. Ebd., 212.
40. Ebd., 13. Mai 1943, 274f.
41. Harald Welzer, Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden, Frankfurt/M. 2005.
42. Gitta Sereny, Am Abgrund: Gespräche mit dem Henker. Franz Stangl und die Morde von Treblinka, München 1997, 235.
43. Ebd., 189f.
44. Tony Judt, Geschichte Europas von 1945 bis zu Gegenwart, München 2006.
45. Ebd., 25.
46. Ebd., 60